

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 60 (1956-1957)
Heft: 2

Artikel: Oktober
Autor: Hiltbrunner, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664130>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

echt war, kam ich in Versuchung, meine Frau um ihre Ohnmacht zu beneiden. Besonders als ich einen Blick, nur einen kurzen Blick ins Schlafzimmer warf. Aber als Mann hatte ich die Pflicht, aufrecht zu bleiben. Ich überlegte.

Als meine Frau aus der Ohnmacht erwachte, konnte ich ihr auch schon das Resultat meiner Ueberlegungen mitteilen.

«Was grüne Flecken hat, wird grün gefärbt», sagte ich bestimmt. «Die Farbe ist billig, und wenn auch nicht eine Messerspitze voll genügt, um eine ganze Stadt zu färben, wie sich der Verkäufer übertriebener Weise ausgedrückt hat, so wird immerhin ein Kilo genügen, um den Schaden auf diese Weise gutzumachen. Denn alles Gefleckte und Angefärbte zu ersetzen, das kann ich mir nicht erlauben.»

«Aber alles hat ja grüne Flecken . . .» jammerte meine Frau.

«Dann wird eben alles grün gefärbt», sagte ich unerschütterlich.

«Aber die Leute werden ja meinen . . .»

«Ich kümmere mich nicht darum, was die Leute meinen; jedenfalls kann ich dieser grünen Farbe wegen nicht Konkurs machen . . .»

Meine Frau musste mir recht geben. Ich kaufte ein Kilogramm grüne Farbe. Es reichte beinahe. Als ich das elfte Hundertgrammpäckchen im Laden holte, sagte der Verkäufer sehr freundlich:

«Unsere Farbe muss Ihnen sehr gefallen.»

«Ja», sagte ich.

«Sie werden sich wohl davon überzeugt haben, dass sie waschecht ist . . .»

«Ja, zum Teufel noch einmal, davon habe ich mich überzeugt.» Ich konnte nicht mehr an mich halten. Die Wut über die grüne Farbe brach los. «Wegen Ihnen habe ich mein ganzes Haus grün färben müssen. Wegen Ihnen müssen meine Kinder in grünen Kleidern herumlaufen, obwohl es immer noch nicht Frühling ist. Wegen Ihnen muss ich mich auslachen lassen. Wegen Ihnen sagt meine Frau jeden Tag, sie möchte am liebsten sterben.» Ich konnte nicht weiter reden.

Der Verkäufer klopfte mir begütigend auf die Achseln. Er brachte mir einen Stuhl und bat mich, Platz zu nehmen. Er schenkte mir ein Glas Cognac ein. Als er sah, dass ich meine Fassung einigermaßen wiedergewonnen hatte, bat er mich mit den höflichsten Worten, ihm die ganze Geschichte ganz ruhig und so genau wie möglich zu erzählen. Vielleicht, dass mir doch noch geholfen werden könnte . . . So erzählte ich denn die Geschichte von

Hermann Hiltbrunner

O K T O B E R

*Die Sommersterne sinken,
Der Mond steigt zum Zenith,
In der Gestirne Blinken
Hör ich des Winters Schritt.*

*Er tönt wie Klang von Glocken,
Wie Glaston hoch und klar;
Ich folge seinem Locken,
Sein Ruf ist wunderbar.*

*Und alle Dinge neigen
Das Haupt und stehen steif —
Die Wintersterne steigen;
Der Tau gefriert zu Reif.*

der abgeschossenen Gärterschürze, die mich an den Rand des Ruins gebracht hatte.

Er verzog keine Miene. «Wissen Sie was», sagte er, als ich zu Ende war, «Sie verklagen uns und fordern Schadenersatz.»

«Aber das Gericht wird doch eine solche Forderung meinerseits glattweg abweisen.»

«Gewiss . . . Dafür wird Ihnen unsere Firma für die ausgezeichnete Reklame einen sicherlich nicht unbeträchtlichen Betrag auszahlen.»

Ich verstand ihn nicht sofort. Aber dank seiner mit grösster Geduld gegebenen Erklärung verstand ich ihn schliesslich.

Für die runde Summe von hunderttausend Franken wurde ich mit dem Chef der Firma handels-einig. Um meiner Familie Spott und Anspielungen während des Prozesses zu ersparen, schickte ich sie für ein halbes Jahr an die Riviera.

Selber machte ich mir als Philosoph nicht viel aus dem unvermeidlichen Lächeln und Lachen meiner Mitmenschen, als es zur Gerichtsverhandlung kam. Ich dachte an die hunderttausend Franken.